

Die Gegenwartshoffnungen der Katholiken Frankreichs auf religiösem Gebiete.

So bezeichnend auch der Aufschwung des Katholizismus im öffentlichen Leben Frankreichs ist¹, so erschließt er uns doch noch nicht die zu Grunde liegende innere Gesinnung. Deshalb wollen wir uns nunmehr dem eigentlich religiösen Gebiet zuwenden. Allerdings ist es ein schwieriges Unterfangen, eine rein geistige Sache in scharf umrissener Form darzustellen und mit wissenschaftlicher Genauigkeit abzuwägen. Könnten selbst genaueste Statistiken uns ein Bild geben von der wahren Geistesverfassung und dem zunehmenden Eifer auf religiösem Gebiete? Ganz abgesehen von der Schwierigkeit annähernd richtiger Angaben, erhebt sich noch ein neues Hindernis in der Verborgenheit einer wahren Tugend, die weit davon entfernt ist, sich selbst ins rechte Licht zu rücken. Es sind also nur äußere Zeichen, die uns hoffen lassen, sie selbst zu erraten. Wir wollen darum versuchen, die hervorragendsten Merkmale herauszuheben. Zum Zwecke größerer Klarheit gehen wir die einzelnen christlichen Klassen und Stände durch: den Klerus, die Gläubigen, und unterscheiden unter diesen wieder die Massen und die Führer.

I. Der katholische Klerus.

Beim ersten Blick auf den französischen Klerus fällt uns die große Armut auf. Durch die Trennung von Staat und Kirche schon vor dem Kriege seines Staatzuschusses beraubt, sah er sich schwer geschädigt.

Man schätzt die im Jahre 1904 verlorenen Güter auf 600 Millionen — davon 19 Millionen aus der Kasse für greise Priester —, und außerdem verlor er das Nutzungsrecht der Gebäude, Paläste, Seminarien, Pfarrhäuser usw. . . . Die Streichung des Staatzuschusses beraubte ihn eines jährlichen Einkommens von 35 Millionen! Dieses schreckliche Opfer wurde noch drückender durch den Krieg, da man ihm bis jetzt noch nichts zurück- erstattete; der Lebensunterhalt hat sich verdreifacht, und in elf vom Krieg heimgesuchten Diözesen gibt es oft weder Unterkunft noch Kirche, es seien

¹ Vgl. das Maiheft dieser Zeitschrift S. 104 f.

denn Baraden. Wenn trotz solchem Mangel an allem dennoch der Klerus seine Tätigkeit fortsetzt, so müssen wir darin seinen Heldennut erkennen.

Ein Beweis für die Treue auch der Gläubigen ist die Tatsache, daß sie noch zu ihren sonstigen Steuerabgaben gern dem Rufe der Bischöfe folgend zu einem Teil das Patrimonium der Kirche wiederhergestellt haben. Der „Kultuspennig“ hat manchen Diözesen gestattet, ihren Priestern das Zwei- und Dreifache von dem zu geben, was ihnen das Konkordat anwies. Andere Diözesen sammeln jährlich eine Million, trotzdem auch weiterhin wie früher Summen gegeben werden für die Schulen, Missionen und andere christliche Liebeswerke.

Aber der schlimmste Ruin ist nicht der Verlust der Güter, sondern der mangelnde Nachwuchs des Klerus selbst. Die Trennung von Kirche und Staat ließ die Zahl der Berufe rasch abnehmen. Die Seminarien besaßen nichts, womit sie die uralten Stiftungen für arme Knaben hätten ersetzen sollen. Dank der angestrengtesten Arbeit hatte man 1914 fast die normale Zahl wieder erreicht, als der Kriegsausbruch aufs neue das Werk zerstörte. Die Zahl der Gefallenen erreichte die schreckliche Höhe von 3000! Die während der Abwesenheit der jungen Hilfskräfte mit Arbeit überladenen Greise starben jetzt zu rasch, so daß die Verwaisung grauenhaft ist. Die Seminare standen 1919 fast leer, und auch der Bestand der Kleinen Seminarien war stark vermindert.

Die Lage war außerordentlich gefährlich, da die schreckliche Krise schon zehn Jahre dauerte. Man mußte das Vinieren in weitem Maße gestatten, viele Vikarsstellen unbesezt lassen. In den *Études* (5. Januar 1920) habe ich die Lage in ihrer ganzen Schwere dargelegt. Die dort angeführten Zahlen gingen durch eine Reihe deutscher Zeitungen, und zu meinem Bedauern geschah es nicht immer, ohne eine gewisse Genugtuung über unser Unglück hervorzurufen. Doch glaube ich bestimmt, daß die wahren Katholiken Deutschlands nur mit tiefer Trauer das Priestertum Jesu Christi in so bedrängter Lage sehen konnten.

Zum Glück verlor man nicht den Mut. Mehr als fünfzig Bischöfe richteten einen feierlichen Aufruf an die Familien und an die jungen Leute, und ihre Stimme verhallte nicht ungehört. Seit drei Jahren hat tatsächlich eine Besserung eingesetzt. Fast durchweg sind die Kleinen Seminare wieder besezt; zahlreiche Berufe kamen vor bei Leuten selbst im Alter von 25, 30, 35 Jahren, aus den verschiedensten Gesellschaftsschichten: Pandleute, Offiziere, Ingenieure, Lehrer, Advokaten, Ärzte usw., die sich heranbilden zu edlen

und ausgezeichneten Priestern. Ja, in einigen Diözesen sind die Seminare blühender als je im Stande. So zählt Angers gegenwärtig über 150 Zöglinge im Großen philosophisch-theologischen Seminar; Vile 200, Rennes 193, Besançon 150, Lyon 350, Nantes 150 usw. Aber andere Kirchen sind noch sehr arm und das Gebet unserer Brüder ist uns sehr bonnöten. Überall dort, wo man eifrig gearbeitet hat, sind die Erfolge glänzend. Die Diözese von Versailles, einst sehr unfruchtbar, zählt heute 110 Seminaristen und sammelt jährlich 300 000 Fr. für die Stiftungskassen.

Der Ordensklerus, vor dem Kriege des Landes verwiesen, der aber zurückkehrte, um seine Bürgerpflicht zu erfüllen, sah jetzt die Grenzen sich vor ihm öffnen. Fast alle Verbannten sind wiedergekehrt, und es kann kein Zweifel mehr bestehen an der vollendeten Tatsache der Rückkehr. Gegenwärtige Verhandlungen mit Rom laufen darauf hinaus, die Angelegenheit durch eine gesetzliche Anerkennung der bestehenden Lage in Ordnung zu bringen. Die im Kriege geleisteten Dienste machen jeden Versuch einer neuen Verfolgung unmöglich.

Aber viel schöner noch ist die nachhaltige Bewegung, die von allen Seiten die Seelsorger zu einem heiligeren Leben führen will. Es ist ein wahrer Sauerteig des innern Lebens, der sich jetzt kundgibt. Nicht nur die eifrigen Vereinigungen wie Union apostolique, Ligue de sainteté sacerdotale, Prêtres de St-François de Sales, die „Dritten Orden“ erhalten großen Zuwachs, sondern die Formen eines vollkommeneren Lebens sind das Ziel, worauf viele Pfarrgeistliche lossteuern. Die bereits geschlossenen sog. communautés sind nicht nur ein Mittel, durch kleine wirtschaftliche Vereinigungen die Teuerung zu überwinden, sondern vor allem dienen sie dazu, ein wahres Leben des Gebetes, des Studiums und einer brüderlichen Gemeinschaft zu führen, das schon viele junge Priester unter sich vereinigt. In den neuen Vorstadt-Pfarreien in Paris gibt es mehr als zehn solcher „Kommunitäten“ von eifrigen Weltgeistlichen, die bisweilen sogar bis zur Übung der religiösen Armut schreiten. Weiten Spielraum gewähren sie vor allem der Liturgie und dem gemeinsam verrichteten Breviergebet. Sehr viele Seelen haben Geschmack daran gefunden, und so zieht es sie zu den strengen Formen eines regulären Lebens. Außer den bereits früher bestehenden Kongregationen, die sich dem Dienste in den Pfarreien widmen, entfalten sich jetzt diese neuen Bildungen wie die Frères de Charité, die in Paris und Umgegend etwa zehn Pfarreien verwalten. Die Prêtres du Prado,

vom Hrn. P. Chebrier in Lyon gegründet, widmen sich in strengster Armut der Sorge für die verlassensten Pfarreien; die auffälligste Neuerung aber ist wohl die dem Geiste des Dom Gréa folgende Wiederaufrichtung der alten Regularkapitel. In einfacherer Form nehmen im Südwesten die Chanoines de l'Immaculée Conception einen ganz bedeutenden Aufschwung. Von dieser Bewegung darf man mit Recht eine wahre innere Erneuerung im Geiste der Heiligkeit bei den Seelsorgern erhoffen.

Unabhängig von diesen fest organisierten Einrichtungen hat die geistige Erneuerung reiche Kraftquellen für ihre Ausbreitung und Vertiefung sich erschlossen in einer neuen Form der Priesterexerzitien. Früher versammelten sich 500—600 Priester im Seminar zu den jährlichen Exerzitien, wobei jedoch infolge von Anordnungen, die mit einer Geistesammlung unvereinbar sind, nicht einmal das Stillschweigen sich ermöglichen ließ. Daraufhin führten mehrere Bischöfe, wie die von Lille, Cambrai, Amiens, Nancy und Arras, das System der kleinen Exerzitien ein, die nicht mehr als eine Gruppe von dreißig Priestern umfassen, und zwar in einem religiösen Hause, mit strenger Beobachtung des Stillschweigens und Übung der persönlichen Betrachtung. Niemand von denen, die diese neue Art einmal kennen lernten, will noch etwas wissen von der früheren Einrichtung. Die Früchte dieser geschlossenen Exerzitien sind sehr erfreulich. Und immer mehr häufen sich jährlich die Exerzitien von zehn, fünfzehn und selbst dreißig Tagen in den Zentren wie Paray-le-Monial, St-Acheul, Grenoble usw. Kann man da noch staunen über den wahrhaft übernatürlichen Geist, der sich heute in so vielen Priesterherzen offenbart?

Wenn wir hoffen dürfen, daß nach zehn Jahren die Früchte dieses neuen Geistes im Alerus herangereift sein werden, dann ist diese Aussicht jedenfalls eine überaus tröstliche.

Ein Beweis auch für die apostolische Lebenskraft im Priesterstande ist das Anwachsen der Missionsgesellschaften für die heidnischen Länder. Trotz der beengenden Fesseln, die die Verbannung der Vorkriegszeit so vielen religiösen Genossenschaften anlegte, zählen die französischen Katholiken augenblicklich ungefähr 8000 Priester und Laienbrüder nebst 10 000 Ordensschwestern in den Missionen. Unter den 195 im Jahre 1915 verstorbenen Missionaren befanden sich 93 Franzosen.

Die katholischen Familien aber brachten trotz den vielen Lasten jeglicher Art, die sie zu tragen haben, im Jahre 1919 doch 3 764 198 Fr. auf

für den Verein der Glaubensverbreitung, und 1369 606 Fr. für den Kindheit-Jesu-Verein, ganz abgesehen von den Summen, welche die Missionen oder die zugehörigen Kongregationen unmittelbar aus der Hand ihrer Freunde empfangen.

Die wissenschaftliche Tätigkeit. — Obgleich die drückende Not der Zeit und die hohen Preise im Buchhandel die rein wissenschaftliche Arbeit im Klerus stark beeinträchtigen, so hat man doch die guten Überlieferungen, deren Wiederaufleben die ersten Jahre des Jahrhunderts gesehen hatten, von neuem aufgenommen. Auch heute noch zu unsern Lasten haben die katholischen Anstalten und Universitäten ihren vollen Betrieb wieder aufgenommen; in Paris, Lille, Lyon geht es gut voran. Wertvolle Veröffentlichungen konnten erscheinen, aus denen an erster Stelle zu nennen sind die prachtvollen Arbeiten von Prat über die Theologie des hl. Paulus, von Lagrange über das Lukas-Evangelium, von P. Allo über die Apokalypse und von Condamin über Jeremias; ferner ist noch zu nennen das große Werk Bremonds: die Geschichte des religiösen Gedankens in Frankreich (*Histoire littéraire du sentiment religieux en France*), von der bereits fünf erstklassige Bände erschienen sind. Auf anderem Gebiet macht das „Handbuch für die lateinisch-griechischen Studien“ des Jesuiten Laurand der katholischen Wissenschaft alle Ehre.

Auch die wissenschaftlichen Zeitschriften sind wieder auf dem Plan erschienen, allen voran die *Recherches de science religieuse* und die *Revue des questions philosophiques et théologiques*, herausgegeben von den Jesuiten und Dominikanern. Beträchtlichen Fortschritt machten auch die Veröffentlichungen der *Encyclopédie des sciences religieuses*; die Nachschlagewerke für Theologie, Geschichte, Biographie, Archäologie und Liturgik sind in der gesamten katholischen Welt ebenso bekannt und geschätzt wie das *Dictionnaire apologétique de la foi catholique*, das sich allmählich seiner Vollendung nähert.

Die große, achtbändige Kirchengeschichte von Mourret wie die streng historisch-kritischen Bändchen der Sammlung *Les Saints* sind zu nennen wegen ihres Bestrebens, die strenge Wissenschaft auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Ein charakteristisches Zeichen für das Interesse, das man den religiösen Fragen entgegenbringt, ist der nicht unbeträchtliche Erfolg, den die von

den Jesuiten herausgegebene Zeitschrift *Études* zu verzeichnen hat: nach dem Kriege sah sie ihre Leserschaft um das Doppelte wachsen.

Al diese Dinge bieten einen Anhaltspunkt für die große Regsamkeit im innern, geistigen und geistlichen Leben beim französischen Klerus, und deshalb darf man hoffen, daß es sich noch mehr entwickeln werde, in dem Maße als die Stellung der Arbeiter im Weinberge mehr gefestigt ist und die einzelnen sich nicht mehr so stark durch die Arbeitslast, die heute noch auf ihren Schultern wuchtet, behindert sehen.

II. Die Gläubigen.

Ungleich schwieriger dürfte es sein, den Stand des innern Lebens bei der großen Masse des Volkes klar darzulegen. Vicomte d'Avenel versuchte in zwei Artikeln in der *Revue des deux mondes* vom 15. August und 1. September 1921 die gegenwärtige Lage des Katholizismus darzustellen. Aber wie es sich als unmöglich erweist, ganz genaue und bis ins einzelne stimmende Statistiken aufzustellen, so sind alle Schätzungen subjektiven Schwankungen unterworfen. Die Zahl der wirklich praktizierenden Katholiken, d. h. derer, die das Gebot der sonntäglichen Messe und österlichen Kommunion beobachten, läßt sich auf etwa 10 Millionen abschätzen, andere 17 Millionen erfüllen ihre Pflichten unregelmäßig, und etwa 7 Millionen Getaufte erinnern sich ihres Glaubens nur bei Gelegenheit des Eintrittes großer Lebensabschnitte. Aus diesen Ziffern aber irgendwelche Einzelheiten abzuleiten, muß als unmöglich bezeichnet werden.

Die Einzelangaben, die ich im folgenden so, wie sie mir gerade zur Hand sind, verzeichne, sind meines Erachtens viel wertvoller und aufschlußreicher.

Im Jahre 1851 zählte Bischof Dupanloup in der Diözese Orléans 350 000 Einwohner (Protestanten, Juden usw. miteinbegriffen), damals erreichten die Osterkommunionen die Zahl von 45 000. Bei fast gleichbleibender Bevölkerung waren 1921 ungefähr 110 000 Osterkommunionen zu verzeichnen, also weit mehr als das Doppelte. Die Pfarrei von St-Sulpice in Paris zählte 1921 in der österlichen Zeit 12 000 Kommunionen bei 39 000 Pfarrkindern. Ganz im Gegensatz dazu kam eine Vorstadt-Pfarrei bei 90 000 Einwohnern auf 7000 Osterkommunionen. Doch zählt sie auch nur sechs Priester auf eine so große Menge von Pfarrkindern. Und die Erfahrung lehrt, daß eine Vermehrung der apo-

stolischen Hilfskräfte augenblicklich Erfolge zu zeitigen beginnt. Oder eine andere Tatsache: seit der Trennung von Kirche und Staat hat man allein in Paris mit Hilfe der Gläubigen 54 neue Gotteshäuser gebaut. Die Mehrzahl derselben wurde in religiösen Wüsteneien errichtet, und zu Anfang wollte die Bevölkerung diese mutigen Priester kaum einlassen, die es wagten, sich mitten in den Vorstädten einzurichten, wo man bisher noch nie eine Sutane erblickt hatte. Seitdem hat jede einzelne dieser Neuschöpfungen sich so eifrig zu einem Brennpunkt des religiösen Lebens emporgearbeitet, daß die Gebäude schon nicht mehr genügen, die Gläubigen zu fassen, die jetzt ungemein anhänglich sind. Notwendig wäre es, noch wenigstens die doppelte Anzahl solcher Notkapellen zu errichten, und diese würden hinwieder ohne Verzug tausend Priester erfordern! Ganz ohne Zweifel würde das Volk ihnen heute einen herzlichen Empfang bereiten und die Verkündigung des Evangeliums, mit der man von Grund aus beginnen muß, würde rasche Fortschritte erleben.

In ähnlicher Weise ist auch in fast allen andern Städten die Tätigkeit des Priesters bedeutend erleichtert im Gegensatz zur Vorkriegszeit.

Dagegen ist die Seelsorge auf dem Lande — mit Ausnahme der religiös hochstehenden Landstriche — weniger leicht. Rasch anwachsender Reichtum hat die Gewohnheiten eines ernsten und schlichten Lebens, mit dem auch das praktisch-religiöse Leben innig verwachsen war, zerstört. Hier ist noch jahrelange Arbeit vonnöten. Die „Landmissionen“ sind zwar das wirksamste Mittel, doch gründen sich große Hoffnungen auf die allorts emporblühenden Gruppen der Jeunesse Catholique. Die katholischen Berufsvereinigungen bilden einen festen und zugleich fruchtbaren Kern für die Neubildung der Pfarreien. Unter ihnen sind an erster Stelle zu nennen der katholische Eisenbahner-Verband, die Vereinigung der Handlungsgehilfen, der Landleute, der Post- und Telegraphenbeamten, der Bank- und Versicherungsangestellten usw. Sie alle haben im Kriege gelitten, doch konnten sie sich rasch erholen und aufs neue weiter ausbreiten.

Vor allem aber macht sich in den einflußreichen Klassen die religiöse Erneuerung der letzten Jahre geltend, bisweilen ans Wunderbare grenzend.

Die Umwandlung begann von oben, was man als ein gutes Zeichen ansehen muß. Die ersten waren vor zwanzig Jahren ein Brunetière, Huysmans, Bourget u. a. Bis zum Kriegsausbruch verstärkte sich die Bewegung mehr und mehr. Und nun erhebt sich eine ganze Generation von jungen

Schriftstellern mit klangvollen Namen, ebenfalls dem Beispiele dieser Meister folgend, zur Kirche zurückgekehrt, die willens sind, ihre katholische Gesinnung zum Kernpunkt ihrer Gedanken und ihrer Kunst zu machen.

Näheres über diese Eroberungen auf dem Gebiete des Glaubens kann man erfahren in Werken wie Fongesgrives, *Die Entwicklung der Ideen im zeitgenössischen Frankreich* (*L'évolution des idées dans la France contemporaine*, 1921, Bloud); Laurec, *Katholische Erneuerung in der Literatur* (*Renouveau catholique dans les lettres*, 1917, Bonne presse); Mainage, *Die Zeugen der katholischen Erneuerung* (*Les témoins du renouveau catholique*, 1919, Beauchesne). Aber was können Bücher berichten von dem Wunderwerk der Gnade in den Seelen! Unter den Monographien könnte man vor allen hervorheben: Pacary, *Ein Gefährte Péguy's* (*Un compagnon de Péguy*); Ketté, *Vom Teufel zu Gott* (*Du diable à Dieu*); Pfischari (der Enkel Renans), *Die Stimmen aus der Wüste* (*Les voix qui crient dans le désert*); außerdem noch seine Biographie von Massis herausgegeben, oder die eben erschienene von Grichon. Man müßte die ergreifende Geschichte eines P. de Foucauld lesen, der im Begriffe stand, sich in der Sahara zu vergraben, den R. Bazin aber auf den Leuchter erhob. . . . Aber sprechen wir hier nicht weiter von den Toten! Gott sei Dank! noch leben viele und ein Sternentränz von Philosophen wie Maritain, Schüler Bergsons und Protestant, heute Professor am Institut catholique in Paris, — Chevalier, Professor an der Universität von Grenoble; — Schriftstellern und Dichtern wie Louis Bertrand, Francis Jammes, Paul Claudel, Henry Gheon, Emile Baumann, Paul Casin usw. — sie alle sprechen heute mit Stolz die Sprache eines Christen in Büchern und Zeitschriften, die die Aufmerksamkeit ihrer ehemaligen Gefährten in der Zeit der Irrungen wachrufen.

Das verflossene Jahr sah zum ersten Male die Tagung einer *Semaine d'études* der katholischen Schriftsteller, und in seiner Eröffnungsrede hob René Bazin diese Neuerung gebührend hervor. Man hatte ja bisher nie den Mut zu einem solchen Unternehmen gefunden. Einer der Veranstalter, P. de la Brière, veröffentlichte hierüber einen interessanten Artikel im Juniheft der *Études* 1921. Das von der jungen, aber begeistert geschriebenen Zeitschrift *Les lettres* eingeleitete Unternehmen hatte einen ungeahnten Erfolg. Ein wichtiges Ergebnis dieser Zusammenkünfte war die Bildung eines ständigen Ausschusses, den man mit der Vorbereitung der Tagungen der nächsten Jahre betraute. Denn wie die ähnliche Unter-

nehmung der *Semaine sociale*, ist auch die *Semaine des écrivains catholiques* zu einer dauernden Einrichtung geworden. In erster Linie bietet sie den katholischen Schriftstellern des ganzen Landes Gelegenheit, sich zu treffen, ihre Meinungen in gemeinsamen Fragen gegenseitig auszutauschen und die alle interessierenden Berufsfragen zu fördern. Sehr zu begrüßen ist aber der Beschluß der Tagung von 1921, sämtliche Schriftsteller zu geschlossenen Exerzitien einzuladen, die in diesem Jahre P. de Grandmaison erteilen wird. Eine große Anzahl von Zusagen ist bereits eingelaufen aus den Kreisen der Mitglieder der Akademie, von Schriftstellern und Professoren, deren Namen in der zeitgenössischen Literatur einen guten Klang haben.

Für nähere Aufschlüsse über einzelne Autoren und deren Bücher verweisen wir auf die *Almanachs catholiques*, die, seit 1920 bei Bloud erscheinend, alles Wissenswerte über katholisches Leben und Streben enthalten. Doch wird man uns vielleicht Dank wissen, wenn wir wenigstens einige Bücher aus der großen Zahl hervorheben, die besonders bezeichnend sind für den neukatholischen Geist in der Literatur.

Paul Bourget verfaßte unter dem Titel *Un drame dans le monde* wohl seinen besten psychologischen Roman; Louis Bertrand ergänzte seine Werke über das christliche Afrika durch ein ergreifendes Buch: *Sanguis martyrum*; ein anderer noch junger Autor, Louis Hémon, starb bald nach dem Erscheinen seines köstlichen Romans *Maria Chapdelaine*, der ihm großen Erfolg gebracht hatte. Unter den andern Romanschriftstellern ragen noch hervor Paul Gassin mit seinem feinen Büchlein *Decadi*, das Seelenleben eines Kindes schildernd; ferner noch Philippe Henriot mit seinen in den *Études* veröffentlichten Novellen und Romanen, deren namhafteste wohl *Un criminel* und *La tunique de Nessus* sind, die ihm einen Platz unter den Ersten sichern.

Ganz neu aber ist der Erfolg, den die jungen katholischen Meister auf der Bühne erzielten. Trotzdem sie heute im allgemeinen wenig christlich und eine Stätte ausgelassener Vergnügung ist, sahen wir doch schon vor einigen Jahren „Die Verkündigung Maria“ von Claudel aufgeführt, die auch jetzt noch weiter gegeben wird. Thorel gebührt das Verdienst, „Die Weber“ von Gerhart Hauptmann durch eine glänzende Übersetzung dem französischen Theater zugänglich gemacht zu haben. Ganz kürzlich erst brachte Vincent d'Indy seine Christophorus-Legende in der Opéra zur Aufführung, die ein Ereignis in diesen Kreisen bedeutete. Der Ehren-

franz aber bleibt Henry Ghéon vorbehalten, einem Konvertiten, geziert mit den reichsten Gaben, der die echt christlichen Mysteriespiele mitten in den Brennpunkt des Interesses der Theaterwelt zu stellen vermochte, und zwar in der Art, wie sie das Mittelalter so liebte. Sein *Mysterium* von der hl. Cäcilia ist sehr beachtenswert. Sein „*Hl. Alexis*“, unter dem Titel „*Der Arme unter der Treppe*“, stellt mit großer Kühnheit das merkwürdigste Beispiel eines christlichen Heiligenlebens dar. Es besteht kein Zweifel, daß dieser junge Künstler viel dazu beigetragen hat, die Bühne auch der Wirklichkeit einer übernatürlichen Welt wieder zu erobern. Ja, vielleicht werden wir durch ihn ein religiöses Theater erhalten, das in den Bahnen der *Athalie* und des *Polyeucte* wandelt. Diesen ersten Ansätzen folgten bald andere in der Behandlung religiöser Themen für die Bühne: so erlebten im Musée Grévin eine Aufführung *La Moisson* von P. Janot, *Monica* von Bourget im Théâtre Moucey, *La Rose de Rosein* von J. Variot, dem Verfasser einer „*Hl. Odilia*“. Und ist es nicht eine Pflicht der Dankbarkeit, von dem großen Erfolg der *Passions-Darstellung* in Nancy zu erzählen, die der Schule von Oberammergau so viel verdankt? Ungezählte Scharen eilten aus ganz Frankreich herbei, und selbst Ungläubige wurden zu Tränen gerührt.

Literatur und Kunst stehen in zu engen Beziehungen zueinander, als daß die Bewegung der einen nicht auch notwendig die der andern mit sich brächte. So geschah es auch hier: eine wahre Erneuerung gibt sich kund.

In allererster Linie ist heute die Kunst eine wirtschaftliche Frage. Es fehlt uns keineswegs an Künstlern, und wir zählen unter ihnen eine Reihe eifriger Katholiken. Aber damit sie etwas Tüchtiges leisten und Fortschritte machen auf ihrem Gebiet, muß die Öffentlichkeit die Künstler unterstützen und ihnen hochherzige Auftraggeber verschaffen. Unglücklicherweise wendet man sich heute zu allermeist an Kaufleute und Industrielle, die gar kein besonderes Kunstinteresse haben, eine Praxis, die weit um sich gegriffen hat. Dieser Umstand ist von größter Bedeutung auch vom religiösen Standpunkt aus. Denn ein kunstloses Erzeugnis ist auch seelenlos und deshalb wenig geeignet, Andacht zu erwecken. Außerdem aber macht sich hier ein Mangel an Ehrfurcht breit, der nichts anderes als ein Frebel am Heiligtum wäre, wenn man mit Absicht für den Gottesdienst, für Kirche und Altar nur Kitsch übrig hätte, ebenso unwahr wie unschön, Sachen, die niemand in seinem Privatzimmer aufgestellt sehen wollte.

Man gab sich deshalb Mühe, auf das Publikum, den Klerus und die Gläubigen einzuwirken, um einen guten Geschmack zu erziehen. Dieses Ziel steckten sich dann auch eine Reihe von Künstlern und Kunstlernern, in besonderer Weise aber die Société Saint-Jean. Sie hatte schon 1911 im Louvre eine internationale Ausstellung für christliche und moderne Kunst mit großem Erfolg veranstaltet und wiederholte sie 1921 (vgl. den Artikel von Maurice Brillant im Almanach catholique 1922, S. 206). Sie richtete einen Aufruf an Künstler und Kunstwerkstätten, und trotz gewisser unvermeidlicher Fehlgänge wird hier sicherlich hervorragend gearbeitet, was bereits eine Reihe guter Werke beweist. An erster Stelle sind hier die Werkstätten für religiöse Kunst von Maurice Denis und Georges Desbalières zu nennen, die unbestritten Meister sind. Sie nehmen Schüler auf, denen sie eine methodische und gründliche Ausbildung angedeihen lassen. Die „Arche“ mit Mlle Reyre bildet eine Gruppe des Kunstgewerbes, die in gemeinsamer Arbeit Werke der architektonischen Gesamtdécoration ausführt. Die Werkstätten für Stickerien sind sehr zahlreich, aber Fräulein Sabine Desbalières leistet wohl das Höchstmögliche auf diesem Gebiete. Wenn Bildhauer und Maler noch ohne feste Richtung und verschieden beurteilt erscheinen, so haben die dekorativen Kleinkünste vollendete Leistungen zustande gebracht. In dieser Hinsicht hat die religiöse Kunst also bereits aus dem Fortschritt der dekorativen Profankünste, die heute so sehr beliebt sind, ihren Nutzen gezogen.

Zum Schluß nennen wir noch die Société des amis des arts liturgiques, die sich die Aufgabe stellte, die guten Schulen und die hervorragendsten Werke nach Kräften zu fördern und bekannt zu machen. In der Leitung untersteht sie Msgr. Batiffol und P. de Grandmaison S. J.

Von allen Künsten ist jedoch die Musik wohl diejenige, die in innigster Beziehung zur Religion steht, und so dürfte es nicht über den Rahmen unserer Arbeit hinausgreifen, von dem Fortschritt zu sprechen, den gerade die eigentliche Kirchenmusik in Frankreich seit dem Motuproprio Pius' X. machte. Infolge dieser neuen Anregung bildeten sich Vereinigungen von Kunstfreunden, die sich sehr um die Weiterverbreitung echt katholischer Überlieferungen bemühten. Der Sänger-Verein von Saint-Gervais, von dem Meister Bordes ins Leben gerufen, die Scola cantorum unter der Leitung des Komponisten Vincent d'Indy, die Manécanterie des petits chanteurs à la croix de bois, die Cantoria de Sainte-Clotilde er-

warben sich einen guten Ruf und unter Mitwirkung anderer Vereinigungen wie der Amis des cathédrales und der Amis des arts liturgiques führten sie ihren Zuhörern die großen Werke Palestrinas sowohl wie auch unserer großen modernen Meister vor, deren Größten wir gerade verloren haben: Camille Saint-Saëns.

Die eigentliche liturgische Musik machte unter der Obforge der Benediktiner die besten Fortschritte. Ihnen haben wir es zu danken, wenn wir uns nach und nach ganz befreit sehen können von dem althergebrachten Programm und der Gregorianische Choral den ihm gebührenden Ehrenplatz in vollendeter Weise einnimmt. Bedeutende Kongresse fanden statt in Tourcoing (1919), in Lourdes (1920) und in Straßburg (1921). Gesangsschulen wie die von Dijon legen Zeugnis ab von den Erfolgen, die man erzielen konnte, gleich interessant sowohl vom künstlerischen wie vom religiösen Gesichtspunkt aus betrachtet.

Diese kurze Übersicht mag zeigen, daß das katholische Frankreich wirklich heute eine außerlesene Schar von Meistern des Gedankens und der Kunst aufweist, deren Einfluß auf das übrige Volk nicht unterschätzt werden darf.

An der Spitze der gesamten Bewegung steht die gebildete Jugend, die von ihr am stärksten ergriffen wurde. Und bei ihr finden wir die sicherste Gewähr für die religiöse Zukunft unseres Landes. So zählt z. B. die Conférence Olivaint in Paris Hunderte ihrer ehemaligen Angehörigen auf als mutige Verteidiger des katholischen Glaubens, und zwar in den höchsten Stellungen sowohl in der Politik wie in der Wissenschaft. Sie machte es sich zur Aufgabe, den Studierenden eine tiefe theoretische und praktische katholische Bildung zu vermitteln. Mehr als 200 Studierende der Rechte, der Literatur, der Staatswissenschaften, der Diplomatie und der Handelshochschulen vermochte sie jährlich in den religiösen und wissenschaftlichen Zirkeln zu vereinigen. In diesem Jahre zählt sie von den 200 Studierenden des landwirtschaftlichen Instituts allein 100 zu den Ihren. Ihr zur Seite steht die Conférence Laënnec mit 300 Studenten und 100 Studentinnen der Medizin, die sie für Beruf und Privatleben zu wahren Katholiken heranzubildet. In Lyon besteht eine ähnliche Einrichtung, die schon mehr als 3000 Mediziner heranzubildete, ebenso andere eifrige Gruppen in Grenoble, Nancy, Lille, Caen usw.

Ganz besonders auffällig aber ist die Umkehr, die sich in den großen Regierungsschulen vollzogen hat, die ganz religionslos waren und nie einen Institutsgeistlichen hatten. Waren sie doch zuvor die Herde eines

sektiererischen Nationalismus. Keine vermochte dem Drängen des neuen Geistes zu widerstehen. Ihm erschloß sich zuerst die *École normale supérieure*, die die künftigen Professoren der Fakultäten und der *lyzeen* vorzubereiten hat. In diesen einst so feindselig gesinnten Kreisen bildet sich Jahr für Jahr eine Gruppe von 60 bis 100 Schülern, die sich öffentlich als eifrige Katholiken bekennen, teilnehmen an den religiösen Konferenzen, den heiligen Kommunionen und an den Sonntagen ihren Apostel stellen. An den entsprechenden Anstalten für Mädchen wie für Lehrer und Lehrerinnen befinden sich ähnliche Vereinigungen, trotz der Belästigungen, denen sie bisweilen ihrer Glaubensstreue wegen ausgesetzt sind. Nach Hunderten und Tausenden darf man die Katholiken zählen, die an einer offiziell atheïstischen Universität mutig ihren Gottesglauben bekennen und eifrig ihren religiösen Pflichten nachkommen zum Nutzen ihrer Umgebung. Man lese nur einmal das Büchlein *Bessières, Âmes nouvelles* (de Gigord), das *Bulletin des professeurs catholiques* oder auch das *Bulletin national des instituteurs et institutrices catholiques de l'enseignement public* (Beauchesne). Das Beispiel solcher Führer kann nicht lange ohne Wirkung bleiben, und so kann man heute in allen staatlichen *lyzeen* sich Schülerzirkel bilden sehen, die — wie mir erst kürzlich noch der Leiter der *Conférence Olivaint* mitteilte — durch ihren Eifer oft glühendere Apostel heranbilden als selbst die religiösen Schulen.

Unstreitig die herrlichsten Erfolge dieser Arbeit zeigen sich in den höheren wissenschaftlichen Bildungsanstalten; sie grenzen oft an Wunderbare. Ich möchte es nur mit einigen Ziffern belegen aus den ganz neuen Vorgängen, die sich 1921 uns an den drei Anstalten boten, deren wissenschaftliches Ansehen am höchsten steht.

Am 5. März hielten 180 jetzige und ehemalige Schüler der *École des Mines* in Paris ihre gemeinschaftliche Osterkommunion in *St-Sulpice*. In *Notre-Dame* erschienen am 14. März 800 Professoren, Schüler und ehemalige Angehörige der *École centrale*, die in dieser Weise der Einladung ihrer Kameraden folgten. Und die Zahl der Polytechniker, die die „Elite der Elite“ darstellen, wuchs am 20. März in *St-Etienne-du-Mont* auf 600! An einen solchen Versuch hätte man vor dem Kriege nicht einmal zu denken gewagt. Gewiß sind diese Erfolge die Frucht einer jahrelangen Arbeit der Konferenzen, die jeden Sonntag die jungen Leute versammelten, sie zu unterrichten und auszubilden für eine recht christliche Lebensführung,

Insbesondere sind es die geschlossenen Exerzitien, die diese jungen Ingenieure zu Hunderten vor dem Wiederbeginn der Unterrichtskurse, oder vielmehr vor jedem Schulanfang machten, freiwillig eine Woche ihrer Ferien opfernd, die sie zu einem soch mutigen Glaubensbekenntnis in Wort und That begeistern konnten. Beim Fortgang von den Schulen tragen sie in die verschiedensten Gegenden hinein ihr Beispiel und machen so überall neue Eroberungen. Ein alles umspannendes geistiges Band kettet sie aneinander und bekräftigt sie in ihrer Treue, und diese Männer, vielfach bereits Betriebsleiter, Familienväter, sind ganz ausgezeichnete Apostel.

Hier kann man noch die Marine-Offiziere anschließen, die eine Vereinigung *Duc in altum* bildeten, aus der heiligmäßige Männer hervorgegangen sind.

Einen wirklich außergewöhnlichen Erfolg vermochte man in den staatlichen Anstalten für Kunst und Gewerbe zu erzielen. Vor einigen Jahren noch galten sie als die Brutstätten fanatischer Gotteshasses, ja selbst der Anarchie. Es ging kaum ein Katholik vorbei, ohne sich Belästigungen ausgesetzt zu sehen, die schon an eine regelrechte Verfolgung grenzten. Durch eine kühne That nun gelang es, in fast allen dieser Schulen, die über das ganze Land hin zerstreut sind, katholische Gruppen zu bilden, die sich durch ein freimütiges Bekenntnis Achtung zu verschaffen wußten. Ja, sie erreichten es sogar, den Priester in die Schule hineinzubringen, und führten oft ihre Mitschüler und Lehrer zur Kirche zurück.

Wir sind weit davon entfernt, anzunehmen, daß die Schlacht bereits gewonnen sei und weiterer Kampf uns erspart bleibe. Aber ein solches mitunter ganz ungewöhnliches Schauspiel ist ein mächtiger Ansporn. Sieht man doch, daß die Seelen noch zugänglich sind für den wahren Glauben, und die so gemachten Eroberungen werden selbst wieder reiche Früchte bringen. Auch ist ja ein Wiederaufblühen des christlichen Lebens viel leichter, wenn es von oben ausgehend sich weiter ausbreitet über die unteren Schichten der Gesellschaft, in denen die religionslose Schule ganz verheerend wirkt. Wenn aber die Elite einer Nation religiös ist oder der Religion wenigstens freundlich gegenübersteht, dann darf man frohen Mutes der Zukunft entgegenschauen.

Möge die Gnade Gottes unsere Arbeit zum glorreichen Sieg führen!

III. Der Quell der religiösen Bewegung.

Sollte es uns zum Schlusse noch vergönnt sein, einen Blick hinabzutun bis auf den Grund der Seelen und zugleich mit den sichtbaren

Außerungen, die das religiöse Leben zur Stunde aufweist, auch das innerste befeelende Moment herauszuheben? Es ist ein schwieriges Unterfangen: aber damit hätten wir auch die Quelle aller dieser Bewegungen erfaßt, von der wir bisher lediglich die zu Tage tretenden Ausstrahlungen betrachten konnten.

Das Leben der wahren Söhne der katholischen Kirche in Frankreich scheint zugenommen zu haben an tiefer Innerlichkeit und übernatürlicher Auffassung. Die überstandene Verfolgung, die Opfer, die man gebracht hat, haben ihre Wirkung getan. Wenn man sich sein Bekenntnis erst durch Leiden erkaufen muß, schätzt man es um so mehr und nimmt es sehr ernst damit. Auch hat der Krieg gewiß viele gute Seelen noch eifriger gemacht.

Aber wo zeigt sich nun dieser Eifer? — Zunächst in einem viel regeren eucharistischen Leben. Die tägliche heilige Kommunion und die frühzeitige Kommunion der Kinder brachten in den letzten Jahren dem christlichen Leben einen merklichen Aufschwung. Die Stadtpfarreien, in denen man monatlich 10 000 Kommunionen austheilt, sind nicht so selten. Der Kinderkreuzzug, ein Unternehmen P. Veffières' (vgl. das Blatt *Hostia*), wirkt Wunder in den Seelen, selbst in den jeglicher Frömmigkeit abholden Kreisen, den religionslosen Schulen und staatlichen Anstalten.

Verständnis und Gefallen an der katholischen Liturgie führt die Seelen zurück zu den wahren Quellen der Frömmigkeit und gibt dem religiösen Leben Tiefe und nachhaltige Stütze. Wir sprachen bereits vom Gregorianischen Choral, der volkstümlicher wurde. Zu erwähnen bleibt noch der unerhörte Erfolg, den die Veröffentlichungen zum Zwecke der Einführung aller Gläubigen in die liturgischen Gebete heute ernten. Die Zeitschriften der belgischen Benediktiner *Les questions liturgiques et paroissiales* und *Le bulletin liturgique et paroissial* finden viel mehr Leser in Frankreich als in Belgien selbst. Sie gerade haben die Bewegung tatkräftig unterstützt, da sie wohl die besten und theologisch gründlichsten von den zahlreichen Zeitschriften sind, die über diese Fragen handeln. Werke wie *Les leçons sur la Messe* von Mgr. Batiffol und P. Dom Vandeur, vor allem aber die guten Übersetzungen des sonntäglichen und des alltäglichen Missales (erschienen in Löwen und Brügge), in einer Auflage von 80 000 Exemplaren in weniger als einem Jahr verbreitet, geben der Frömmigkeit eine solide Grundlage, die sich auf Tradition und Dogma aufbaut.

Aus all dem erwächst mehr und mehr ein reger Zug zum innern Leben, insbesondere zu dem des Sühnegebantens und der Beschauung. Raum haben die Frauenorden, die sich eigens diesem erhabenen Ziele widmen, je eine solche Bewegung gekannt, daß man sie eine Woge hätte nennen dürfen. Wenn man bedenkt, daß der gute Wille hier in eine ganz bestimmte Richtung gewiesen wird durch eine Regel, wie z. B. die der Karmeliteffen (sie zählen 125 Klöster in Frankreich) oder der Armen Klarissinnen, so muß man doch annehmen, daß es nicht bloß eine Modesache, sondern wirklich fest entschlossener Wille ist, der die Seelen antreibt, Gott in diesen strengen Lebensformen zu dienen. Aber auch solche, die in der Welt bleiben, führen bisweilen ein mystisches Leben, das eines Klosters würdig erscheint, selbst mitten in all den Pflichten, die Familie und Gesellschaft ihnen auferlegen. Man lese doch z. B. das Geistliche Tagebuch eines Mac Lesjeur oder *Consummata* von P. Plus, damit man sich wenigstens eine Vorstellung davon bilden kann. Die Werke der Mystiker sind alle übersetzt oder wieder neu herausgegeben, sie finden eine große Leserschar unter den Laien, und die Heiligenleben haben im Buchhandel stets ihre Abnehmer. Ich nenne nur das Leben der hl. Colette von Frau Ste-Marie-Perrin, das des P. de Foucauld von René Bazin, das Leben Gregors VII. von Fliche; dann die Ausgabe der Geistlichen Abhandlungen des hl. Antonin von Florenz (Perrin), die Werke Ruysbroeks, besorgt von den Benediktinern von Wisques, die überragende Korrespondenz des hl. Vinzenz von Paul, die Sammlung der bedeutendsten Werke der Askese und Mystik unter Leitung der Dominikaner, die für die Exerzitien bedeutamen Neudrucke von P. Watrigant; die Veröffentlichung der Werke Pourrats (*La spiritualité chrétienne*, 2 Bde., die Zeit bis zum Mittelalter umfassend). So unvollständig sie auch sind, so stellen sie doch wenigstens eine erste Sichtung der ungeheuren Literatur dar. Ferner Bremond (*L'histoire du sentiment religieux en France*), de Montmorand (*La psychologie des mystiques catholiques orthodoxes*), de Guillaour (*L'âme de St-Augustin*), Boher (*Christianisme et néoplatonisme dans la formation de St-Augustin*) usw.

Ein Beweis für das große Interesse, das man den Fragen des geistlichen Lebens entgegenbringt, sind die zwei Zeitschriften unter den mehr als hundert gleichzeitig erscheinenden Erbauungsschriften, die sich ganz ausschließlich dem Studium der Askese widmen. Die eine erscheint unter der Leitung der Dominikaner, betitelt *La vie spirituelle*, die andere, heraus-

gegeben von den Jesuiten, unter dem Titel *Revue de théologie ascétique et mystique*. Die letztere verfolgt den rein theoretischen Zweck, auf der Grundlage historisch-kritischer und experimenteller Forschung eine eigentliche Wissenschaft der Seelenkunde und Seelenleitung aufzubauen. Die bereits erschienenen hervorragenden Arbeiten sichern ihr einen Platz unter den Zeitschriften, die unentbehrlich sind sowohl für jeden Gelehrten wie auch für jeden Seelenleiter, der sich nicht nur auf seine Erfahrung verlassen will. Sie hat ihresgleichen in keinem katholischen Lande gefunden.

Schließlich künden uns noch die berühmten Namen eines M. de la Gorge und Georges Gohau eine *Histoire religieuse de la révolution française* in vier Bänden von großem Werte an, und eine *Histoire religieuse de la France* für das Gesamtwerk der *Histoire de la nation française* (Plon): ein Beweis für die hohe Bedeutung, die selbst die größten Historiker unserer Zeit diesen Fragen beimessen, die bisher nur den Theologen vorbehalten zu sein schienen.

Allzuweit würde es führen, hier alle Werke über das geistliche Leben namhaft zu machen, die in den letzten Jahren erschienen sind. Wir gaben nur eine ganz kurze Übersicht über einige derselben, die es gestattet, sich einigermaßen eine Vorstellung zu machen von der großen Bedeutung, die man gegenwärtig all dem beimißt, was das übernatürliche Leben und dessen höhere Stufen angeht.

Und doch kann man nicht alles aus den Büchern herauslesen oder vielmehr gibt es nur ein einziges Buch von absolutem Wert — es ist dasjenige, das die Augen eines Erdenbewohners nicht zu lesen vermögen: „aber der Vater, der im Verborgenen steht“, kennt jedes Geheimnis, das sich im tiefsten Innern einer Seele verbirgt. Und wir hoffen zuberstichtlich, daß sich das, was sich unsern Augen entzieht, aber von den Engeln geschaut wird, als noch viel herrlicher erweise als die Außenseite, von der wir nur ein unzureichendes Bild geben konnten.

Vor allem aber hegen wir das Vertrauen, daß die göttliche Gnade sich jederzeit fruchtbar zeigt in wahrer Heiligkeit. Wir hatten das große Glück, eine Jeanne d'Arc und Margareta Maria zu den Ehren der Heiligen emporgehoben zu sehen, zur Ehre der Seligen eine Louise de Marillac, Gründerin des Ordens der Töchter der Liebe vom hl. Vinzenz von Paul, der sich so ausgezeichnet bewährt in apostolischer Arbeit, ferner eine große Zahl von Märtyrern, unter ihnen die elf seligen Ursulinerinnen von Valenciennes († 1794), die vier Töchter der Liebe von Arras († 1793).

und die zweiundzwanzig seliggesprochenen Neger von Uganda († 1886). Den Titel „ehrwürdig“ erhielt ein Gruppe von Priestern, die ehrw. Chaninat, P. Colin und Journet. Und mit ganz besonderer Freude nennen wir die ehrw. Schwester Theresia vom Kinde Jesus, die 1897 starb und sich schon einer ganz wunderbaren Beliebtheit beim Volk erfreut wegen der zahllosen Wunder und der Gnaden der Heiligung, die sie vom Himmel sandte.

Diese aus unserer Mitte hervorgegangenen Heiligen sind von gestern, und heute schon beschützen sie uns, erwecken sie sich ihre Nachfolger. Gott allein kennt die Zahl edler und getreuer Diener, die ihren Spuren folgend sein Reich aufbauen. Trotz all dem, was uns hier unten einen Augenblick auseinanderreißen kann, ist es doch ein herrlicher Gedanke, daß auf der ganzen Welt die Seelen nach Millionen zählen, die alle für die Ehre desselben himmlischen Vaters sich mühen. Da erwacht in uns das Bewußtsein, daß wir Brüder sind, geboren aus demselben Blute, das aus demselben Herzen floß, auf ein und demselben Kalvarienberg. Möge dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Söhne der Kirche triumphieren über all die Hindernisse, die sich der Liebe und der Vereinigung entgegenwerfen, für die unser Heiland betete im hohenpriesterlichen Gebet: *Ut sint unum.*

Paul Doucœur S. J.